

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste Nr. 7290)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3624.

Ahrensburg, Donnerstag, den 13. November 1902.

25. Jahrgang.

Der Kaiser in England.

Der Empfang unseres Kaisers in England ist doch nicht so wenig freundlich und entgegenkommend, wie ein Theil der englischen Presse dies zu wünschen scheint. Der Kaiser hat wiederholt seine Freude über den herzlichen Charakter des Empfangs ausgesprochen, besonders auch in Schorndliffe, wo die Bevölkerung trotz des strömenden Regens zu Zehntausenden herbeigekommen war, um den Kaiser zu begrüßen. Daß nicht die gesammte englische Presse sich auf den Standpunkt der Unfreundlichkeit gegen Deutschland stellt, beweist ein Artikel in der „St. James Gazette“, in dem es heißt: „Der Geist, in dem der Besuch des Deutschen Kaisers in diesem Lande aufgenommen wurde, ist gleichzeitg unanbar und unwürdig. Kaum war die Abicht bekannt gegeben, als auch schon Monatschriften, Wochen- und Tageblätter sich beeilten, dem Besuch allerlei heimtückische Pläne gegen dieses Land als Motiv unterzuschreiben. Das ist ein sehr schlechtes Kompliment nicht nur für den Kaiser, sondern auch für den König und für die Staatsmänner, die nach Sandringham geladen sind. Zugegeben, daß Wilhelm II. als Monarch eine machtvolle Persönlichkeit ist — er ist sicher die interessanteste Figur unter seinen Zeitgenossen — daß er von Ehrgeiz und rastloser Energie erfüllt ist, daß er in der Arbeit für die Blüte, ja für die Vergrößerung seines Reiches eine göttliche Mission erblickt. Sein Charakter und seine öffentlichen Handlungen geben hierfür Zeugniß. Aber diese Thatfachen sollten unsere Bewunderung und Sympathie eher vergrößern als verringern. Es mag wohl sein, daß er über so manches gern mit den Männern sprechen möchte, die für die Leitung der Geschäfte dieses Landes verantwortlich sind. Ob eine solche Unterhaltung gute oder schlimme Früchte trägt, dürfte von unseren eigenen Staatsmännern abhängen. Die Interessen des britischen und des deutschen Reiches berühren sich an manchen Punkten, und ein gegenseitiger Austausch der verschiedenen Pläne, so meinen wir, sollte eher zu einem Einverständnis führen, als zu Reibungen.“

Am Montag besuchte der Kaiser in Begleitung des Königs Eduard und dessen Gemahlin den Gottesdienst in der Kirche von Sandringham. In seiner Predigt sagte der Bischof von Ripon u. A.: Der Monarch eines uns verwandten Volkes ist gekommen, nicht als Souverän, sondern als verwandter Freund, um unsere Freude zu theilen, wie er vor Kurzem auch das Leid des englischen Volkes theilte. Diese Thatfachen scheinen auf die Möglichkeit der Verwirklichung des Traumes von dem Verschwinden der Rassenunterschiede hinzudeuten. Man hat berechnet, daß in hundert Jahren die Bevölkerung des Westens beinahe doppelt so zahlreich sein werden, als die des Ostens. Wie sehr auch Deutschland und England durch den deutschen Ocean getrennt sein mögen, eine aus beiden Völkern gemischte Rasse nimmt jenseits des Atlantischen Ozeans immer mehr zu, wo Deutsche und Engländer eine Nationalität werden; aber nicht bloß auf physischem Wege vollzieht sich diese Mischung, sondern durch die edleren Mittel der Intelligenz und des geistigen Zusammenwirkens. Die Kräfte, die dem Fortschritt dienen, sind große Persönlichkeiten, große Rassen und große Ideen gewesen; sie üben auf die Welt einen nützlichen Einfluß aus. Wir haben ein charakteristisches Beispiel hierfür in den beiden großen Völkern Deutschlands und Englands. Redner gedachte der Haltung beider Völker im Zeitalter der Reformation und sagte, dies führte sie zusammen. In kritischen Zeiten der europäischen Geschichte erkannten sie ihre große Verantwortlichkeit und sind gemeinsam thätig gewesen. Sie üben auf die anderen Völker Europas eine große Wirkung aus und fördern den Geist der Brüderlichkeit. Sie üben ihre Macht nicht zu dem eigenen Besten, sondern zum Wohle der ganzen Menschheit aus und trugen dazu bei, den Traum zu verwirklichen, daß man einst die Rassenunterschiede aus den Augen verlieren werde.

Auf dem Wege zur Kirche hatte der Kaiser eine viertelstündige Unterredung mit Chamberlain, König Eduard hatte sich von ihnen entfernt.

Deutsches Reich.

Die Klagen und Beschwerden über unbedingte Verhaftungen und rücksichtslose Behandlung in Gefängnissen mehren sich in der neuesten Zeit in eigenthümlicher Weise. Der Fall des Frln. Dr. Augspurg in Weimar ist bekannt; der Oberbürgermeister von Weimar hat eine Darstellung veröffentlicht, wonach Frln. Augspurg ihre Verhaftung gewissermaßen provoziert habe. Hiergegen wendet diese sich in einer Beschwerde an den Gemeindevorstand von Weimar, die gleichzeitig in der Presse veröffentlicht wird. Sie weist nach, daß sie völlig harmlos ihres Weges gegangen und dabei von dem Polizisten gestellt, ausgefragt und auf dem Wege zur Wache wiederholt von dem Polizisten am Arm gepackt worden sei. — Auch aus Altona wird ein aufsehenerregender Fall berichtet. Die geschiedene Frau des früheren Hamburger Zigarrenfabrikanten Kappaport, geb. Heim, welche von Hamburg nach Altona verzog, war in den Verdacht des Betruges gerathen, da sie ein Theater-Abonnement nicht bezahlt hatte, ehe sie ihren Wohnsitz verlegte. Sie ist eine Tochter des Kommerzienraths Heim und wohnte in Altona unter ihrem Mädchennamen. Auf Requisition der Hamburger Staatsanwaltschaft wurde sie von der Altonaer Polizei gesucht und verhaftet, wobei sie sich sträubte im Morgenzug zu folgen. Deswegen wurde eine Anklage wegen Widerstandes gegen sie erhoben. Sie wurde in Haft genommen, untersucht und als mit einer schlechten Krankheit behaftet ins Krankenhaus geschickt, wo sie mit 25 Frauenzimmern einen Saal bewohnen mußte. Die Aerzte erklärten sie für gesund, trotzdem wurde sie nicht freigelassen, erst auf Intervention ihres Rechtsanwalts wurde sie gegen Kaution in Freiheit gesetzt. Die Anklage wegen Betruges hatte die Staatsanwaltschaft fallen lassen. Von der Anklage wegen Widerstandes wurde sie vom Schöffengericht freigesprochen, auch die Kosten der Vertheidigung wurden der Staatskasse auferlegt. Der Amtsrichter von Köller stellte bei der Urtheilsbegründung fest, daß die Frau in eine so böse Lage gerathen sei,

daß sie einen Vertheidiger nöthig hatte. — Schlimm ist es auch einen angesehenen Bürger Braunschweigs, Karl Tample, gegangen, der wegen einer unrichtigen Notiz in seinem Terminkalender einen schöffengerichtlichen Termin in Celle in einer Anklage wegen Beleidigung veräumte. Am 17. September, 9 1/2 Uhr Vormittags sollte er in Celle sein, um 9 Uhr wurde er seinen Irrthum gewahr und da er nicht mehr rechtzeitig hinkommen konnte, setzte er das Gericht sofort telegraphisch in Kenntniß. Wie Tample in der „Braunschw. Landes-Ztg.“ berichtet, wurde er darauf am 30. September morgens verhaftet, in einem Kuepe mit Verbrechern zusammen nach Hannover befördert, dort mit Dieben u. zusammen in ein Gefängniß gebracht, das voll üblen Geruchs war und am anderen Tage mit einem Zuchthäuser zusammen an eine Kette gefesselt nach Celle transportirt. Sein Gesuch um Freilassung wurde vom Landgericht Lüneburg zurückgewiesen, die Antwort auf das am 1. Oktober eingereichte Gesuch erst am 7. in Celle ein. Der inzwischen angenommene Vertheidiger des Angeklagten rief darauf am 8. die höchste Instanz, das Oberlandesgericht in Celle, um Freilassung Tamples an, welche diese denn auch sofort am nächsten Tage verfügte. In einer auf Betreiben des Vertheidigers am 8. anberaumten Schöffengerichts-Sitzung war inzwischen die Auslegung der Anklage wegen Beleidigung bis nach Erledigung einer Forderungsklage über ca. 40000 Mark zwischen Tample und dem Beleidigten beschlossen, Tamples Freilassung aber abgelehnt worden.

In Mainz hat sich der Leutnant Siebold vom Inf.-Reg. Nr. 87 erschossen. Er hatte am Abend vorher an einem Liebesmahl theilgenommen und dabei Differenzen mit einem Kameraden gehabt, weshalb er am nächsten Tage zum Regiments-Kommandeur bestellt wurde. Er schrieb Briefe an seine Eltern und den Obersten und erschloß sich, nachdem er die Briefe abgehandelt hatte. Leutnant Siebold war vermögend, sein in Frankfurt wohnender Vater war früher oldenburgischer Finanzminister.

Die Beurtheilten im Tratehner Prozeß, Sanitätsrath Dr. Paalzow und Lehrer, Nidel,

Im Banne der Kunst.

Roman von B. Coronv.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
XIV.

Als Horst ziemlich spät erwachte, übergab ihm der Butsche einen Brief.
„Von wem?“
„Von der Frau Gräfin. Sie wollte schon mit dem ersten Zuge reisen und deshalb keine Störung verurtheilen.“
„Wie? — Ah so — ja, ja, schon gut! Wehen Sie!“
Er riß das Schreiben auf und las: „Was ich lange ahnte, hat gestern seine Bestätigung gefunden. Du liebst mich nicht mehr. Du bereust. Ich hörte es aus glaubwürdigem Munde.“ Verzeihe, daß ich in Dein Leben trat. Ich trenne mich nur von Dir, denn eine Scheidung läßt unser heilige Kirche nicht zu und ich wünsche sie auch nicht. Aber mein Kind, Horst — mein Kind, das lasse mir, wenn Du mich jemals geliebt hast. Ich liebe ohne Groll, mit einer lebenden Bitte. Erfülle sie. Lasse mir Alexis. Er ist das Einzige, was ich nicht um keinen Preis hingeben könnte.“
Lange starrte Raden auf diese Zeilen nieder. Wie er auch denken und empfinden mochte, es war ihm dennoch fern gelegen, den Konflikt auf solche Weise schlichten zu wollen. Blah und erregt suchte er die nichts abnennenden Eltern auf, um ihnen von dem Borgeschallenen Mittheilung zu machen. Unterdessen trat Juliane in unbefriedigtem Zustand bei den übrigen ein.

Ihre Mutter empfing sie mit einem Schrei jubelnder Freude, fragte aber dann erschreckt: „Am Gotteswillen, was ist Dir zugestoßen? Wie siehst Du aus?“
„Ich komme als eine Verlassene, Heimathlose. Nehmt mich wieder bei euch auf!“ schluchzte die Gräfin.
„Was hat das zu bedeuten, mein Kind!“ fragte C. . . sehr ernst.
„Daß ich nie wieder nach G. . . zurückkehren werde.“
„Wie?“
„Was hat sich ereignet?“
„Ihr sollt es ja erfahren. O Gott, o Gott! Alles habe ich geopfert und damit nur mich und ihn unglücklich gemacht!“
„Fasse Dich! Sei ruhig! Ueberlege, was Du sprichst,“ ermahnte der Baron mit Strenge und Besorgniß.
„Du siehst ja, wie sie leidet!“ rief Justine.
„Für mich bedarf es keiner weiteren Aufklärung. Wozu dieses Fragen und Forschen? Unser Liebstes auf der Welt weint und ist verzweifelt. Ist das nicht Antwort genug?“
„Nein, damit gebe ich mich nicht zufrieden,“ erwiderte der Baron. „Bist Du denn ohne Wissen und ohne Willen Deines Mannes von G. . . abgereist, Juliane?“
„Ja.“
„Und willst Du nicht zurückkehren?“
„Nein.“
„Weshalb also?“
„Hört meine Gründe.“
Sie erzählte mit vor Thränen erstarrter Stimme.
„Mein armes, theures Kind!“ rief die del! „Natürlich sind Dir unser Haus und unsere Arme geöffnet. Es kam, wie ich vorausah, daß es kommen würde. Du hast verlorene Jahre zu beklagen, aber noch liegt eine reiche, schöne Zukunft vor Dir.“

„Ich hoffe auf nichts mehr. Die Vergangenheit hat mich innerlich gedrohen.“
„Du darfst sie keineswegs als abgeschlossen betrachten,“ antwortete der Baron ernst und mit Entschiedenheit. „Man lehrst ersten heiligen Pflichten nicht ohne weiteres den Rücken. Nichts ist geschehen, was Dich zu einer so schroffen und eigenwilligen Entscheidung berechtigte. Dein ganzes Herz schien an Horst zu hängen. Alle Warnungen, alle Einwendungen wurden von Dir verschmäht und bekämpft und nun wendest Du Dich kalt von Deinem Gatten und möchtest ihn verlassen?“
„Nicht kalt! Gott weiß, wie das Weh in meiner Seele brennt. Aber ich muß gehen, ich muß! Du hörst ja, daß er bereut, daß ich ihm nichts mehr bin, daß ich zwischen ihm und dem Glücke stehe.“
„Ich hörte aber auch, daß Du es mit Personen von durchaus ehrenhafter Gesinnung zu thun hast.“
„Und wäre es so — in meiner Erinnerung würden die erlittenen Kränkungen doch fortleben. Nein, Vater, willst Du mich nicht bei Dir aufnehmen, so gehe ich — doch nie und nimmermehr nach G. . . zurück!“
„Quäle sie doch nicht!“ rief Justine, die Tochter umschlingend. „Von welcher Herzenskälte zeugt dieser Empfang!“
„Ich denke, Dir längst bewiesen zu haben, daß ich nicht zu den Gefühllosen gehöre“ entgegnete Baron C. . . „Aber gerade Deiner allzu verzärtelnden Nachsicht ist zum großen Theile die Schuld an der traurigen Gestaltung dieser Verhältnisse aufzubürden.“
„Lebt wohl! Fern sei es von mir, auch noch zwischen den Eltern Unfrieden stiften zu wollen.“
„Du bleibst!“ rief der Baron und fügte mit Weisheit und Milde hinzu: „Gönne Dir

Ruhe, mein Kind. Die Welt kann nichts Böses dabei finden, daß Du einige Zeit im Hause Deiner Eltern zubringst. Wir sprechen weiter, wenn Du gefaßt und eines klaren Urtheils fähig bist.“
„Komm, mein Liebling, mein Herzenskind. Alles wird noch gut und nach Deinen Wünschen geordnet werden.“
So sprechend, umschlang die Mutter die junge Frau und führte sie fort. „Sieh nicht so traurig aus, mein Kind.“
„Des Vaters Worte erregten neuen Zweifel in mir.“
„Nur die Frau kann über das Weh und die Handlungsweise eines Weibes urtheilen. Lassen wir jetzt alles ruhen. Fühle Dich erst wieder zu Hause, müdes geängstigttes Vögelchen.“
„Deine Mutter breitet schützend die Arme über Dich und die Kunst winkt Dir noch heute und wird Deine Stirn mit Vorbeeren betränken.“
Ein müdes, unsäglichwehmüthiges Lächeln schwebte um die Lippen der jungen Frau. „Vielleicht könnte es wirklich so kommen, aber Horst willigt ja niemals ein.“
„Er hat kein Recht es Dir zu verbieten.“
„Ach, welche Aufregungen! Woher die Kraft nehmen, ihnen zu trotzen?“
„Stütze Dich nur auf mich. Was Du, von Deinem weichen, schwärmerischen Herzen irre geleitet, thatest, soll Dir die Zukunft nicht verdunkeln und vergiften. Alles wird sich friedlich beilegen und ordnen lassen.“
„Wüßte ich, daß Horst mich liebe und meiner bedarf, so hätte ich treu neben ihm ausgehalten. Ich erwarte zagend und zitternd einen Brief von G. . .“

(Schluß folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

haben gegen das Urtheil Revision eingelegt. Nidel ist bereits durch die vielen Tausende an Kosten und Unkosten, die schon jetzt auf seine Person fallen, dem wirtschaftlichen Ruin nahe gebracht. Der Reichsgerichtsvorstand des Deutschen Lehrervereins und auch der Ostpreussische Verein haben ihn zwar nach Kräften unterstützt, aber das ist nicht ausreichend. Nach der „Pädagogischen Zeitung“ wird nunmehr die Zeitung des Deutschen Lehrervereins diese Angelegenheit in die Hand nehmen.

Das Reichsgericht verurtheilte den Schachtmeister Leo Beck wegen Verraths militärischer Geheimnisse zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, den Kontrolleur Anton Bai zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, den Erdarbeiter Josef Proserpion zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und Maria Bai wegen Beihilfe zum Verrath militärischer Geheimnisse zu 9 Monaten Gefängnis.

Das Berliner Landgericht verurtheilte die Redakteure des „Aladderadatsch“: Polstorff zu 30 Mart und Trojan zu 10 Mart Geldstrafe wegen Beleidigung des Kreis-Schulinspektors Timm-Essen durch einen satyrischen Artikel über die Lehrmethode des Lehrers Rümpler-Essen. — Der Lehrer Rümpler in Essen hatte in diesem Frühjahr eine neue Lehrmethode, besonders beim Unterricht in der Weltgeschichte und der Naturgeschichte, zur Anwendung gebracht. Viele sonderbare „Gelese“ kamen dabei zur Anwendung, bald war es das Gelese der „Allmählichkeit“, bald das der „Verdichtung“, bald das der „geistigen und seelischen Mächte“. Die neue Methode sollte den Beifall des Kreis-Schulinspektors Timm gefunden haben. In der „Preussischen Lehrerzeitung“ war die Rümplersche Methode mehrfach verurtheilt und vertheidigt, schließlich aber von der vorgesetzten Behörde des Herrn Rümpler verboten. In Nr. 20 des „Aladderadatsch“ vom 18. Mai ds. Js. erschien ein vom Angeklagten Polstorff verfaßter Artikel, der sich in humoristisch-satyrischer Form mit dieser Angelegenheit befaßte. Der Kreis-Schulinspektor Timm zu Essen stellte Strafantrag wegen Beleidigung. Der Gerichtshof kam zu einer Verurtheilung. Der Vorsitzende führte aus, daß der Gerichtshof sich wohl habe denken können, daß die Angelegenheit für den „Aladderadatsch“, wie man zu sagen pflegt, ein „gefundenes Fressen“ gewesen sei. Gewiß fordere sie zu einer satyrischen Artikel heraus, aber der Inhalt des beanstandeten Artikels überschreite die Grenzen der berechtigten Satyre. Diefür müsse eine Bestrafung der Angeklagten erfolgen.

Den Vorsitzenden der Kriegervereinigungen ist ein Programm der Grundsätze über die vaterländischen Aufgaben der in den deutschen Landeskriegerverbänden vereinigten Kriegervereine zugegangen. Die Vorsitzenden sollen dieses Programm von Zeit zu Zeit zur Verlesung bringen. Es wird in diesem Programm zunächst gefagt, daß die wichtigste Bethätigung des Staatsbürgers die Ausübung seines Wahlrechts ist. „Unsere Kameraden sind,“ so heißt es, „vollkommen frei, innerhalb des Rahmens der von den bestehenden Staat anerkennenden Parteien ihre Pflichten als Staatsbürger bei Reichstags-, Landtags- und bei kommunalen Wahlen auszuüben, wie sie wollen, sie dürfen aber, wenn sie unsere Mitglieder bleiben wollen, unter keinen Umständen einen Sozialdemokraten wählen, auch nicht in der Stichwahl.“ Der Kamerad, der nachgewiesenermaßen bei einer Reichstags- oder Landtags-

wahl einem Sozialdemokraten seine Stimme gegeben hat, muß aus seinem Verein ausgeschlossen werden. Weigert sich der Verein, den Ausschluß herbeizuführen, so muß der Verein ausgeschlossen werden. Was von den Reichstags- und Landtagswahlen gilt, hat auch für die kommunalen Wahlen Geltung, denn die Wahl eines Sozialdemokraten in einen städtischen Vertretungskörper bedeutet gleichfalls eine Unterstützung der Sozialdemokratie.“ Im weiteren werden die Kameraden aufgefordert, den sozialdemokratisch geleiteten Gewerkschaften fernzubleiben. Die Zugehörigkeit zu einer solchen sei auch dann mit der Mitgliedschaft in einem Kriegerverein unvereinbar, wenn der Betreffende nicht selbst Sozialdemokrat ist, da er durch Zahlung der Gewerkschaftsbeiträge die Zwecke der Sozialdemokratie direkt oder indirekt unterstützt. Es sei den Kameraden, die Arbeiter sind, unbenommen, ihre Berufsinteressen in national-gefinnten Vereinigungen zu pflegen und sich dadurch der Tyrannei der Sozialdemokratie zu entziehen. „Sodann können auch diejenigen nicht Mitglieder unserer Vereine sein, die die bestehenden staatlichen Verhältnisse, auf denen das Deutsche Reich in großer Zeit aufgebaut worden ist, nicht anerkennen und diese ihre Gesinnung bei den Wahlen betätigen.“ Schließlich werden die Kriegervereine aufgefordert, Mann für Mann bei jeder Wahl zu erscheinen und sich in dieser Beziehung an den Gegnern ein Beispiel zu nehmen. „Vor der gewiß geringen Zahl derjenigen, die sich in unsere Reihen haben aufnehmen lassen, ergeht die Sozialdemokraten sind, müssen wir erwarten, daß sie ehrenhaft genug sind, nun wieder auszutreten. Thun sie dies nicht, so haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie nach dem Recht unserer Satzungen behandelt werden.“

Der Reichstag kam am Montag über Abstimmungsarbeiten nicht hinaus. Es lag eine lange Reihe, meist von den Sozialdemokraten gestellter Anträge auf Zollbefreiung zu § 5 des Zolltarifgesetzes vor, die meistens durch zeitraubende namentliche Abstimmung erledigt werden mußten. Sämmtliche Anträge wurden abgelehnt. Bei der namentlichen Abstimmung über den 12. Antrag ergab sich die Beschlussunfähigkeit des Hauses (anwesend 191 Mitglieder) worauf Vertagung eintrat.

Ausland.

Italien.

Die Agenzia Stefani meldet: In der Angelegenheit der Seeräuberei im Nothen Meere wurde ein Abkommen zwischen Italien und der Türkei auf folgenden Grundlagen geschlossen: Alle in der Umgebung von Mibi eingeschlossenen Seeräuberbanden werden zerstört oder dem Kommandanten Arnone ausgeliefert. Die türkischen Behörden werden diejenigen Seeräuber, die türkische Unterthanen sind, exemplarisch bestrafen. Die von Arnone bezeichneten Seeräuber, die nach der italienischen Kolonie Erythraa zuständig sind, werden von der Pforte binnen zwei Monaten nach Massauah ausgeliefert. Die Pforte verpflichtet sich, in Zukunft Seeräuberei mit der größten Energie zu ahnden. An die Familien der beiden in Mibi gefödteten Seeleute wird eine Entschädigung von 15 000 Francs bezahlt; für die bereits früher gefödteten italienischen Unterthanen in der erythraischen Kolonie wird eine Zahlung von 19 600 Francs geleistet. Die Segelschiffe aus Erythraa genießen künftig

seitens der Türkei dieselbe Behandlung wie die Schiffe der meistbegünstigten Nationen. — Infolge vorstehenden Abkommens wies die italienische Regierung den Kommandanten Arnone an, sich wegen schleuniger Durchführung desselben mit den Lokalbehörden ins Benehmen zu setzen. Sodann wird Arnone mit dem seinem Befehl unterstehenden Schiffen, sowie mit den den Seeräubern weggenommenen Schiffen nach Massauah zurückkehren.

Frankreich.

Die aus dem Streitgebiet kommenden Nachrichten zeigen die Situation einstweilen als unverändert. Die Minenarbeiter in den Departements Pas de Calais und Nord sind erbittert über die Entscheidung der Schiedsgerichte, wodurch die Lohnerhöhung abgelehnt wurde. Führer wie Jaures, die erkennen, daß die Nichtbeachtung des Schiedspruches die ungünstigsten Folgen haben kann, thun das Mögliche, um die Streitenden wenigstens zu vorläufigem Nachgeben zu überreden. In Carmaux, wo nachgerade die Verhandlungen begonnen haben, weil die Grubentompagnien auch die nicht sozialistischen Deputierten daran theilnehmen lassen wollen, ist die Stimmung ebenfalls höchst erbittert.

Rußland.

Die Kölnische Zeitung meldet aus Petersburg vom Sonntag: Es verlautet aus sicherer Quelle, Pobjedonoszew habe mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seinen Wunsch, seine letzten Lebensjahre in Ruhe zu verleben, um Enthebung von seiner Stellung gebeten. Kaiser Nikolaus habe das Gesuch bewilligt. Man erwartet zu Neujahr die amtliche Bekanntgabe. Als sein Nachfolger wird das Mitglied des Reichsraths Graf Sergius Scheremetjew genannt. Pobjedonoszew hat als Prokurator des Heiligen Synod einen ungeheuren Einfluß auf die innere Politik Rußlands ausgeübt. Ihm ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß liberale Reformbestrebungen stets ins Wasser fielen. Der Name des Grafen Scheremetjew ist bisher außerhalb Rußlands noch nicht zu irgendwelcher Bedeutung gelangt.

Afrika.

Nach einem neuerlichen Spezialbericht aus Berbera ist der Mullah bis auf wenige Meilen von Boholle vorgerückt. Der Ort hat eine Besatzung von 500 Mann mit zwei Geschützen und zwei Maxims. Man nimmt an, daß sich die Garnison in ihrem Fort halten kann. Der Feind verfügt über 2000 Gewehre, 1 Maximgeschütz und große Mengen von Munition. Außer seinen Schützen hat der Mullah noch 15 000 mit Speeren Bewaffnete bei sich.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 12. November. Die freiwillige Feuerwehrgesellschaft hielt am Montag Abend in ihrem Vereinslokale (Willhöft) eine Generalsammlung ab, die von ca. 40 Mitgliedern besucht war. Es wurde zunächst über die Feier des Stiftungsfestes verhandelt und beschlossen, dasselbe am Sonntag, den 11. Januar n. J. im Lokale des Herrn Schierhorn zu begehen und zwar in der bisherigen Weise im Kreise der Kameraden und eingeladenen Nachbarwehren; eine Aufführung von lebenden Bildern und dergl. wurde in Aussicht genommen. — Ferner wurde über die Veranstaltungen zu dem 11. Kreisfeuerwehrtage des Kreisfeuerwehrgesellschafts Stormarn, der nach dem Beschluß der Delegirten-Versammlung in Oldesloe im Jahre 1903 hier abgehalten

werden soll, berathen. Als Zeitpunkt wurde der 23. August in Aussicht genommen; bis zur nächsten Versammlung wird sich das Kommando mit Vorarbeiten beschäftigen. — Nach Schluß der Verhandlungen blieben die Theilnehmer noch eine Zeilang im gemütlichen Kreise beisammen, die Kapelle ließ lustige Weisen erklingen, die mit vollen Chorgerängen abwechselten. In einer kurzen Ansprache gedachte Hauptmann Ziese des dreifachen Gedächtnistages, den das deutsche Volk am heiligen Tage begehe. Zunächst des Geburtstages Martin Luthers, des Feuerkopfes, der mit aller Kraft für die Reformation, die Reinheit der Glaubenslehre eingetreten sei. Dann des gleichzeitigen Geburtstages unseres großen Dichters Friedrich Schillers, der in seinem Gedicht „Die Glode“ das verheerende Walten des Elements, das zu bekämpfen wir freiwillig übernommener Beruf sei, so ergreifend geschildert habe. Schließlich des Geburtstages des Generals Scharnhorst, der in den Befreiungskriegen als Organisator der Landwehr und Chef des Generalkorps der Armee so Großes geleistet habe. Das Wirken dieser drei Männer, nach drei verschiedenen Richtungen hin, habe unvergängliche Spuren im Geiste des deutschen Volkes zurückgelassen, im edlen Sinne wie sie, müsse auch die freiwillige Feuerwehrgesellschaft ihren Beruf auffassen. In das dreifache Hoch auf die freiwillige Feuerwehrgesellschaft und den guten Geist, der sie immer beleben möge, stimmte die Versammlung kräftig ein. Hauptmann Griesenberg widmete seinen Treutspruch den Ehrenmitgliedern des Vereins, die nach langer aktiver Dienstzeit noch immer treu zu der guten Sache ständen und sie nach Kräften zu fördern suchten.

* Der Bäderegele, welcher sich in der Sonnabend Nacht bei dem Bädereister Schwarz hier eingeschlichen hatte, aber verjagt wurde, dürfte ein ziemlich gefährlicher Kunde sein. Er trug, als man ihn stellte, ein großes Messer in der Hand, und hatte, ehe er nach dem Boden ging, vorsichtig die Thüren der Räume, denen er einen Besuch abzustatten gedachte, geöffnet. Da es 1 1/2 Uhr war, als er von hier entwich, wobei er zunächst die Richtung über den Reeshoop einschlug, und er nachgewiesenermaßen schon um 5 Uhr morgens in der Bädereherberge in der Mühlenstraße in Hamburg im Bett lag, muß er den weiten Weg in größter Schnelligkeit zurückgelegt haben. Er wollte dadurch natürlich sein Alibi nachweisen, doch nützte ihm dies nichts. Als Herr Schwarz mit zwei Hamburger Kriminalbeamten ihn in der Herberge aufsuchte, leugnete er, der Umstand aber, daß bei dem Schlag mit der Laterne, den der Bädereister ihn verfehlte, sich Petroleum über seine Kleidung ergoß, wurde an ihm zum Verräther. Der hier in Arbeit stehende Bäderegele, den der Unhold die Treppe hinabstieß, hat leider einen schweren Armbruch erlitten, daß er nach Hamburg ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

* Hoisdorf, 10. November. Die Guttempler-Voge in Todendorf hatte am Sonntagabend eine Versammlung anberaumt, um auch hier dem Könige „Alkohol“ den Krieg zu erklären. In langen Reden wurde die schädliche Wirkung der geistigen Getränke beleuchtet und zur Enthaltensamkeit aufgefordert. — Mäde der ausgestreute Same aufgehen und Frucht bringen.

* Altrahstedt, 12. November. Herr Reinde verkaufte durch Vermittlung des Herrn

Ein verhängnisvolles Testament.

Roman von B. Feldern.

7. (Nachdr. verb.)

Der gänzliche Mangel an Blutspuren ließ diese Annahme allerdings unwahrscheinlich klingen; doch zeigte sich die Möglichkeit, daß bei einem Wund der Kranke erst betäubt worden, daß ihm die große Arterie im Nacken chirurgisch geöffnet, das Blut aufgefangen und in einem Gefäß entfernt worden sei; für einen Arzt eine Kleinigkeit. Die Kriminalpolizei sah in Dr. Lebel bereits einen Mörder. Herr von Haanen aber, der seit der Doppelerschneidung des Dienstmannes nicht mehr an einen plötzlichen Einfall, sondern an eine wohl vorbereitete Intrigue glaubte, war durch die Vermuthung der jungen Frau, ihr Gatte weile nicht unter den Lebenden, plötzlich auf einen anderen Gedanken gang geleitet worden. Denn er, nun eben auch nur er, wußte zu gut, wach frummer Betrug dieser Fettel war, den die arme Frau des Ver schwundenen unter der Thür gefunden.

Angelichts ihres grenzenlosen Leidens nämlich sann und sann er auf ein Mittel, sie zu trösten, zu beruhigen. Er sagte sich, wenn das gelänge, so würde sie die täglich zu erwartende Geburt eines Kindes übersehen; die Mutterliebe würde ihr Muth geben, weiter zu leben; die Freude an dem Kinde würde den Schmerz um den Gatten lindern — das Andere wäre dann zu überwinden; was auch komme, sie könne um ihr Kind den Mann überwinden, ob er nun der Verbrecher oder ein Werkzeug von Verbrechern geworden; ein willenloses Opfer ihres Befehls — er war ja ein Krieger, hatte mehrere Jahre in Petersburg gelebt — vielleicht, daß er in die Hände der Unzufriedenen gerathen; wie ein Wene-Fetel, wie die Lösung all' des Gräßlichen sah Haanen plötzlich blutigroth ein Wort am Firmament: Nihilismus!

Sein Plan gelang, Corna war ruhig geworden; sie hielt die von Haanen nachgehante Handschrift

ihres Gatten für echt; er nahm ihr das Gelübde tiefsten Schweigens ab, und den Fettel vernichtete er trotz ihrer Bitte, ihr denselben als Trost zu lassen. „Es ist besser, gnädige Frau — ich, der mit der Angelegenheit Betraute, weiß es, das genügt. Mein Chef hat einzig und allein mich mit dem leitenden Gang der Untersuchung beordert, ich darf alle Einzelheiten geheim halten; je stiller wir forschen, desto besser! Denn ich bin ganz Ihrer Ansicht, verehrte Frau, nur ein Zwang, dem er nicht zu entgehen vermochte, drängte Ihren Mann zu einer That, die sich auch wohl erklären wird, ohne ihn zu hart zu treffen — aber, wenn Sie sich zu meiner Verblüdeten machen wollen —“

„Sie unterbrach ihn mit leuchtenden Blicken: „Herr Leutnant, wenn der Schatten einer Möglichkeit vorhanden wäre, daß mein Mann eine schlechte, ja nur unredliche That vollbracht, so würde ich gewiß mit keiner Silbe von ihm sprechen. Denn dann müßte ich ja fürchten ihn in Ihre Hände auszuliefern. Ich bin aber fest überzeugt, er kann nicht zu mir kommen; diejenigen, die ihn gezwungen haben, halten ihn gewaltsam zurück; mein Josef bliebe mir freiwillig nicht eine Stunde fern; also wenn Sie die eigentlichen Verbrecher verfolgen wollen und Josef von seinen Bedrängern befreien, so biete ich mich mit Allem, was Ihnen dienen kann, zur Beihilfe an; ja, wäre nicht mein Leiden hinderlich, so sollte mich Nichts zurückhalten, seinen Spuren zu folgen; bis in das Herz von Rußland würde ich gehen; denn ich weiß, jedes Unglück kann mir nur von Rußland kommen.“

„Sie sind selbst Rußin?“

„Ja und Nein; russische Unterthanin, von Geburt Georgierin; wir sprechen noch mit Vorliebe von unserer einberleibten Provinz als einem Lande für sich, obgleich das längst aufgehört hat; es ist jetzt Alles kaukasien, und Batum eine Stadt en decadence.“

„Wollen Sie mir erzählen, gnädige Frau, welche Leute Sie dort kannten, wie Sie Ihren Gatten kennen lernten?“ Ihre Bemerkung, daß Sie Böses von Rußland erwarten dürfen, läßt darauf schließen, daß Sie oder Ihr Gatte dort Feinde haben. Haben Sie außerdem je bemerkt,

daß Ihr Gatte einer geheimen Verbindung angehörte? Kamen Leute zu ihm, deren Auitreten sich nicht in gewöhnlicher Weise vollzog? Denken Sie über Alles nach und erzählen Sie mir so ruhig, wie Sie es vermögen, von Allem, was Sie erlebten und was Sie von den Erlebnissen Ihres Gatten wissen.“

„Eine geheime Verbindung? Sie denken an den Nihilismus?“ Sie schwieg eine Weile, sann nach, dann meinte sie kopfschüttelnd: „Ich habe nie etwas bemerkt und glaube ziemlich klar einen Einblick in das Seelenleben meines Gatten zu haben. Wenn er auch von Geburt Ruße ist, so ist er doch seiner ganzen Erziehung und seinem Gefühl nach Deutscher, und da er keine Ursache hatte, mit den bestehenden Institutionen Rußlands unzufrieden zu sein, — als reicher, unabhängiger Mann lebte er froh genug in der schönen Newastadt, — so kann ich mir gar nicht denken, daß er an einem revolutionären Geheimbund theilnahm.“

„Es kamen also nie verdächtige Menschen zu ihm?“

„In die Sprechstunde eines Arztes kommende Leute kann man gar nicht kontrolliren. Mein Mann praktizirt überdies erst seit zwei Jahren; er war verpflichtet, von seinem zwanzigsten bis dreißigsten Jahre in Rußland zu leben.“

„Er war verpflichtet?“

„Ja, durch seinen Vater.“

„Lebt sein Vater noch?“

„Nein, er ist vor einem Jahre gestorben; sonst wäre ich heute nicht die Gattin meines Mannes.“ Ein schmerzliches Lächeln zog um ihre Lippen.

„So viel ich weiß, waren Ihre Schwiegereltern geistlich. Hat Herr Lebel in Odessa sich auch wieder verheiratet, wie Ihres Gatten Mutter?“

„Nein.“

„Ihr Mann hat also keine Geschwister?“

„Nein; Das heißt keine legalen,“ sagte sie zögernd hinzu.

„Ach bitte, sagen Sie Alles, was Sie in diesem Punkte wissen — sans gêne, gnädige Frau. Vielleicht, daß wir auf diesem Wege zuerst einen Ausgangspunkt entdecken.“

„Nun also, Herr Lebel senior soll ein großer

Damenfreund gewesen sein, er lebte übrigens nicht mehr seit der Trennung von seiner Frau in Odessa, sondern in Petersburg. So viel man weiß, war der Umstand, daß er stets die tollsten Abenteuer inscenirte, der Grund, daß meines Mannes Mutter sich von ihm scheiden ließ. Herr Lebel war sonst ein sehr netter Mann,“ sie feixte komisch auf, „er sah ja meinem lieben Josef so ähnlich! Ich bin überzeugt, Josef wird in zwanzig Jahren ebenso aussehen, die schwarzen Eigensinn-Haare noch ebenso voll, nur in Weiß verblühen, die rothen Lippen nicht mehr so reich, der blaße Teint mehr einen Stich ins Olivenfarbene — das war Herr Lebel senior und wird einst Lebel junior sein.“

„Und die illegalen Geschwister?“

„Aus den vielen Beziehungen, die Herr Lebel zu dem schönen Geschlecht unterhielt, festsetzte ihn am längsten eine kleine Französin, eine Schauspielerin höchsten Ranges, Orgenie Segall! Sie soll sehr niedlich und sehr temperamentvoll gewesen sein. Herr Lebel verkehrte öffentlich mit ihr als seiner amour de titre, von Weitem habe ich ihn selbst mit ihr gesehen, vor zehn Jahren ungefähr. Er fuhr in einem offenen Wagen, an ihrer Seite auf dem Rückfisse saßen zwei schöne Kinder, ein Knabe von vierzehn, ein Mädchen von sechs; ein junger Mann von ungefähr zwanzig Jahren lehnte das Gefährt; er galt für den Bruder der Segall, die Baronin aber behauptete, er sei ihr Sohn.“

„Welche Baronin?“

„Frau Cornas süße Btze wurden von einem tiefen Leidenszug überhattet, ihre Augen senkreteten sich, dann bekämpfte sie müthig das aufquellende Gefühl und sagte langsam und betont: „Baronin Alexandrine Orisa — oder, wie sie sich lieber nennt — Baronin Salsdal — Als Erklärung setzte sie hinzu: „Salsda ist das Diminutiv von Alexandrine.“

„War die Baronin eine zur breiten Bekanntheit zählende Dame, oder stand sie Ihnen näher?“

(Fortsetzung folgt.)

um die Essensstunde und die Schloßherrin, die sich natürlich vollständig unbelauscht glaubte, war mit den Geheimnissen ihrer Toilette beschäftigt. Da der Tag glühend heiß war, öffnete sie eines der Fenster, das nach dem Park hinausging und von wo aus sie niemand sehen konnte. Während sie noch dabei beschäftigt war, ihre Taille um einige Centimeter mehr einzukürzen, wurde sie plötzlich durch einen Windstoß aufgeschreckt, dem ein eigenhümlisches Geräusch folgte. Das nur leicht geöffnete Fenster flog krachend auf und herein segelte der kleine Gummiheld unangemeldet. Die Dame stieß einen Schrei aus und warf ein Tuch über ihre nackten Schultern. Der kleine Mann, immer vom Windstoß getrieben, stürzte sich auf die unglückliche Frau, die gellend nach Hilfe rief und den Unhold von sich stieß, der sich nun unter dem Bett verbarg. Gerade als die Gattin in den rührendsten Tönen den neuen Don Juan anflehte, sie zu verlassen, stürmte der erzürnte Gatte mit dem Ruf: „Ah, den Schuft hätten wir jetzt“, in das Zimmer. Doch da er ohne Waffe war, eilte er wieder fort, um seinen Degen zu holen. Mehr tot als lebendig verzog sich die Schloßherrin in eine Ecke und beschwor den ungeberdigen Ballonmann so rasch als möglich zu entfliehen. Vergebens, er rührte sich nicht. Jetzt erschien der bis zu den Zähnen bewaffnete Hausherr, gefolgt vom ganzen Gesinde wieder auf der Bildfläche. So außer sich war er in seiner Wuth, daß ihn zwei seiner Freunde mit Gewalt festhalten mußten, um Thätlichkeiten vorzubeugen. Der dritte sah sich nach dem versteckten Liebhaber um, der bis dahin, aus guten Gründen, noch keinen Laut von sich gegeben hatte, entdeckte ihn unter dem Bett, packte ihn bei einem Bein und zog ihn hervor. Herr Ballon, nun nicht länger durch das schwere Möbel festgehalten, erhebt sich erzengerade und steigt majestätisch zur Decke des Zimmers hinauf, von wo er, unter dem homerischen Gelächter der Anwesenden, nur mit vieler Mühe heruntergeholt werden konnte.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Biese**
in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Biese** in Ahrensburg und Altrahstedt.

Wochenbericht über den Buttermarkt.

Bericht von L. S. Löwenthal.
Hamburg, den 6. Novbr. 1902.
Neue Gröningerstr. 15.
Die Marktlage ist unverändert; die außerordentlich knappen Zufuhren feinsten tadelloser Marken bleiben gefragt, alles nicht ganz tadellos bleibt schwer veräußlich und wird weit unter Preis angeboten. — Das Schwierige in der Situation liegt darin, daß ein großer Theil der Molkereien glaubt, für ihre abfallenden Qualitäten denselben Preis beanspruchen zu können, der nur für absolut fehlerfreie Sachen notirt wird.
Hamburg, den 7. November. Die Notirung wurde um 2/3 M. erhöht.
Heutige Preisnotirung der Notirungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse: Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr. netto reine Tara) M. 112—119
2. Qualität „ 109—111
Russische Molkereibutter M. 98—104
Galzische Sommerbutter „ „
Bauernbutter aller Art „ 75—90
Amerikanische Butter „ „
Schmierbutter „ 30—40

Viehmärkte.

Hamburg, den 10. November 1902.
Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1396 Rinder und 1759 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:
1. Qualität Ochsen u. Quien 64—66 M.
2. „ „ „ 60—63 „
3. „ „ „ 59—62 „
Ältere Rühse 53—56 „
Geringere Rühse 48—51 „
Bullen nach Qualität 53—61 „
Schafe: Gezahlt wurde für
1. Qualität „ 64—67 M.
2. Qualität „ 59—62 M.
3. Qualität „ 50—54 M.
Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben — Rinder — Schafe.

Rälbermarkt

Hamburg, den 11. November 1902.
Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1245 Stüd. Es wurden gezahlt pro 50 Pfd. Schlachtgewicht:
Für 1. Qualität 91—99 M.
ausnahmsweise 93—101 „
Für 2. Qualität 74—80 „
Für 3. Qualität 67—71 „
Geringste Sorte 56—61 „
Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 10 Stüd.

Der lebendige Tote. Ein unangenehmes Abenteuer ist einem gewissen William Stewart passiert. William Stewart ist Soldat des ersten Regiments der schottischen Garde, und er ist dieser Tage aus Südafrika in die Kaserne von Windsor zurückgekehrt. Da seine Dienstzeit zu Ende ist, soll er entlassen werden. Er hat im War Office seinen rückständigen Sold verlangt, aber zu seiner Verwunderung erklärte man ihm dort, daß er längst tot sei. Das hat ihn natürlich mit großer Betrübnis erfüllt, und er hat um eine Erklärung, worauf man ihm zeigte, daß er auf der Verlustliste als im Kriege gefallen verzeichnet ist. William Stewart soll nun dem War Office beweisen, daß er noch lebt, sonst kann er den rückständigen Sold nicht erhalten. Der arme Stewart besitzt keinen Pfennig und hat keine Civilkleider. Da er aus den Heereslisten gestrichen ist, hat er auch keinen Anspruch auf ein Nachlager und auf Beköstigung in der Kaserne. Trotzdem hat ihm der Kasernewirth einen kleinen Winkel als Lagerstätte zugewiesen und die Kameraden geben ihm aus Mitleid die Reste ihrer Mahlzeiten. Und diese Lage wird so lange dauern, bis Stewart dem Kriegsamt glaubhaft nachgewiesen haben wird, daß er thatsächlich noch lebt. Man muß sich aber fragen, wie der arme William den Beweis führen soll, wenn das Kriegsamt weder den eigenen Augen trauen noch den Worten des „lebendigen Toten“ Glauben schenken will.
Die Titelsucht, die namentlich in Süddeutschland und Oesterreich grassirt, ist schon wiederholt ein Gegenstand des Spottes in der Presse gewesen. Neue Beiträge für diese Lachchronik sind jetzt aus bairischen Blättern zusammengestellt. Da können wir lesen, wie ein Oheimmaulathbereiter die Geburt eines Sohnes anzeigt. Sehr vornehm klingt auch der Titel Depeschen-Obermannsgattin, während die Anzeige einer Blumenfabrikantens- f. b. Hoflieferantens-Wittwe geradezu erschütternd wirkt, auf die Nachbarn der Leser nämlich. Einfach selbstverständlich finden wir es, daß eine Dame in berechtigtem Stolz ihrem Namen den vornehmen Titel „früher langl. Köchin bei Sr. K. H. Prinz Ludwig von Bayern“ anfügt. Ferner finden sich Titel wie Hofheubinderswittwe, Oberaufschlagsbeamtentochter, Gänsehändlersgattin, Generalsabsarzens-tochter, Igl. Reichshulpslegerswittwe, Divisions-Veterinärarztenwittwe. Unter den sonstigen Wittwen finden wir eine königliche Staats-oberportiers-, eine Rälberschaffners-, eine Sattelkammerdieners- und eine Stiftungs-kassierswittwe, die in ihrem Nebenberuf sich auch stolz königliche pensionierte Hofkapell-tängerin nennt. Ferner findet sich eine Steuer-liquidationssommiffärs-, eine Viehpraxers-, eine Dienstmann- und Plakat-Institutenhabers- und eine herzogliche Frotteurswittwe. Doch genug der „Wittwen“. Hören wir nun, was die Töchter sich für pompöse Titel belegen. Da giebt es eine Hoftheaterfeuerwächters-, eine Hallamtskontrollereus- und eine königl. General-Zoll-Administrations Kontrollereus-Tochter. Am besten beinahe gefällt uns aber jene junge Dame, die sich ebenso kurz wie schön „ehemalige Zimmermeisters-, jetzt Realitätenbesizerschöchterchen“ titulirt. Realitätenbesitz! Was das für freudige Gefühle in der Brust eines jeden Mitgiftjägers erweckt. Unter den Gattinnen, deren Männer sich noch des Lebens an der Seite ihrer mit stolzen Titeln bedachten Frauen erfreuen, finden wir eine Igl. Geldzählers-, eine Wagenwärter-gehilfe sgattin und eine Privatiers-, ehem. Hof-Wilt- und Geflügelhändlersgattin. Doch nicht nur bei dem schönen Geschlecht findet man jene meist sehr harmlose Krankheit, die sich Titelsucht nennt. Auch Männer giebt es, die, ehe sie noch selbst Titel haben, ihrer Titelsucht keine Zügel anlegen können. Wie schön klingt es doch: f. b. Hofporenenmeisters-ohn oder f. Generaldirektionshauptbuchhalters-Sohn! Zu beneiden aber ist jener Mann, der in seinen Familienanzeigen den stolzen Titel führen darf: Patrinenreinigungsanstaltsbesitzer. Schließlich entnimmt die „Königliche Volks-Ztg.“ noch einige hübsche Beispiele den standesamtlichen Nachrichten in Nr. 235 und 238 des „Bürgerburger Generalanzeigers“. Wir finden daselbst neben einem „Maschinenhausgehilfenkind“ und einem „Wagenaufschreiberkind“ außer vielen anderen noch einen „Grundbuchanlegungsstommiffär“, eine „Agenturvorstandswittwe“ und einen „Bürger-spitalrentammann“. Ganz besonders imponirt uns aber eine „Wurstwaarengeschäftsinhabers-frau“ und schließlich ein „Wohltätigkeits-stiftungsadministrationsdiener“.

Der verliebte Lustschiffer. Eine französische Zeitung enthält folgenden, eigenhümlischen charakteristischen Bericht, der einem Lustspielmacher Stoff zu einer Posse liefern könnte: Kürzlich wurde bei einem Jahrmarkt in der Nähe von Paris ein riesengroßer Luftballon gefüllt, und der Aeronaut ließ, um das herumfliehende Volk zu amüsieren, einen kleinen Ballon in Form eines Mannes aufsteigen. Die mit Gas angefüllte Figur erhob sich majestätisch in die Lüfte und entschwand bald in den Wolken. Ihre Abenteuer indessen, die am nächsten Tag veröffentlicht wurden, waren zwerchfellerschütternd. Dant einer starken und günstigen Windrichtung wurde der kleine Ballonmann am Nachmittag in die Nähe eines herrlichen Landfluges getrieben. Es war

war ein so unglücklicher, daß die arme Frau einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle den Geist aufgab.

Hamburg.

† Generaldirektor Köhl von der Straßenbahn-Gesellschaft ist am Sonnabend Abend infolge eines Gehirnschlages gestorben. Der Verlorbene, welcher nur ein Alter von 52 Jahren erreichte, hat sich aus den einfachsten Verhältnissen heraufgearbeitet. Sohn einfacher Eltern in Lübed, mit gewöhnlicher Schulbildung, war er zunächst im Baubureau der Lübeder Bahn beschäftigt und kam 1868 als Zeichner in das Bureau der Pferdebahn in Hamburg. Seine Fähigkeiten wurden bald erkannt, er wurde Betriebskontroleur, dann Betriebs-Inspettor und 1889 Direktor der Gesellschaft. 1893 wurde er bei seinem 25 jährigen Jubiläum zum Generaldirektor ernannt. Sein Werk war es, daß Hamburg mit seinem großartigen Straßenbahnnetz an der Spitze der Großstädte marschirte und als erste zum elektrischen Betrieb überging.

Mannigfaltiges.

Den Tod in den Flammen. Auf dem Rittergute Klein-Gutkow, nahe bei Breschen, wo etwa 30 polnische Arbeiter beschäftigt sind, brannte das Arbeiterhaus nieder. Die im unteren Stockwerk schlafenden Arbeiter konnten sich schnell retten, die im ersten Stockwerk befindlichen mußten dies theilweise durch Hinunterspringen thun, wobei einige Arbeiter verletzt wurden und Brandwunden erlitten. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich leider dabei, da ein Mädchen von etwa 17 Jahren und ein Junge von 13 Jahren sich nicht mehr retten konnten und in den Flammen ihren Tod fanden.

Die naive Frau Bürgermeister. Aus einem rheinischen Gebirgsdörfchen wird folgende drollige Geschichte erzählt. Der Landrath besuchte das Dörfchen mit seinem Besuch und wurde vom Bürgermeister zum Mittagessen eingeladen. Als man sich zum Mahle niedergesetzt hatte, holte die geschäftige Frau Bürgermeister aus dem wohlgefüllten Linnenschranke für den Gast eine Serviette. „Geben Sie doch Ihrem Manne auch eine Serviette“ meinte der Gast. „Dös is net netig, Herr Landrath“, erwiderte stolz die Frau Bürgermeister, „uns Hannes schlabbert net!“

Ein Glückspilz ist der 15jährige Kellnerlehrling Pöschel im Hotel „Kurhaus“ in Döppelsdorf bei Zittau. Zwei Loose der Wohlfahrtslotterie spielte der junge Mann. Das eine kam mit 10 Mark, das zweite aber mit dem Hauptgewinn von 100 000 M. heraus. Der glückliche Gewinner hatte über den ihm zu Theil gewordenen Goldregen völliges Stillschweigen beobachtet. Erst bei der Auszahlung wurde die Sache bekannt.

Ueber einen nächtlichen Zweikampf weiß eine Berliner Correspondenz Folgendes zu melden: Die Veranlassung bot ein Streit zwischen dem Referendar v. L. und dem Landwirth und Reserveoffizier B., die mit mehreren Herren zusammen gegen 1 Uhr Nachts im Kaiser-Caffee saßen. Ueber ein politisches Thema geriethen die beiden Herren in arge Differenzen, und schließlich fiel von Seiten des Landwirths B. das verhängnißvolle, beleidigende Wort. Auf die Aufforderung v. L., sofort zu revociren, fügte B. eine noch stärkere Beleidigung hinzu, so daß der Referendar aufsprang und seinem Beleidiger den Handschuh ins Gesicht warf. Sofort verließen sämtliche Herren das Caffee und begaben sich, nachdem sie sich geeinigt hatten, daß wegen der Schwere der Beleidigung das Duell sofort ausgefochten werden sollte, nach der Wohnung des Herrn M. in der Jägerstraße, wo im geräumigen Korridor der Zweikampf mit schweren Säbeln stattfand. Schon beim ersten Gange erhielt Referendar v. L. einen tiefen Stich in den Unterleib, so daß er sofort mittelst Drofche nach seiner in der Mittelstraße befindlichen Wohnung übergeführt werden mußte, wo Herr v. L., der sich nur zum Besuch in Berlin aufhielt, schwer krank darniederliegt. Sein Vater ist aus Dresden telegraphisch herbeigerufen.

Ein trauriges Nachspiel hat die Enthüllung des Denkmals des Großen Kurfürsten in Zehrbellin für eine Familie in dem Dorfe Lenzke (Kreis Osthavelland). Zu der Feier halten sich auch die Krieger- und Militärvereine des Havellandes verammelt: dabei wurde ein Mitglied des Kriegervereins Lenzke von dem Pferde eines Offiziers geschlagen, so daß er blutüberströmt vom Plage getragen werden mußte. Der Verwundete, Ernährer einer zahlreichen Familie, ist nun seiner Verletzung erlegen.

Andrée in der Front. Von einer der letzten Truppenbesichtigungen, die der Kaiser vornahm, wird eine hübsche Anekdote berichtet. Der Kaiser fragte einen Gardisten nach seinem Namen und bekam zur Antwort „Andrée“. „Andrée?“ sagte der Kaiser, „weißt Du denn auch, mein Sohn, daß Du einen berühmten Namensvetter hast, den Andrée, der zum Nordpol gefahren ist?“ „Das weiß ich nicht,“ antwortete der Grenadier treuherrig, „aber unser Herr Hauptmann hat heute früh vor der Besichtigung gesagt, er möchte lieber am Nordpol sein.“

Diegens hier selbst sein in der Lindenstraße belegen Bohnhaus für 14 500 Mark an den Kaufmann Herrn Engel in Hamburg. Herr Virgin hier selbst kaufte von dem neben dem früher Köster'schen Hause belegenden Terrain einen Bauplatz. Der Käufer beabsichtigt daselbst ein größeres Geschäftshaus im modernen Stil zu erbauen um dann ein Colonial-Waarengeschäft nebst Handlung mit Dingerstoffen zu eröffnen. Herr W. Eggert hier selbst verkaufte einen in der Felsstraße belegenden Bauplatz, groß ca. 12 000 □ Fuß, an Herrn Schrader-Hamburg.

Wandsbek, 10. November. Wieder herbeigeschafft ist das Spartassenbuch über 475 Mark, welches, wie wir f. Zt. berichteten, gelegentlich eines Einbruches dem Schlächtermeister St. hier selbst gestohlen war. Ein Unbekannter hatte sich bei einem Schneidermeister in Altona unter Hinterlegung des Buches einen hochfeinen Anzug anfertigen lassen und auch erhalten. Kurze Zeit nachher wollte er seinen äußeren Menschen noch durch einen neuen Winterüberzieher aufbessern, für dessen Kosten gleichfalls das Buch die nöthige Sicherheit bieten sollte. Der Schneidermeister wollte hierauf indessen nicht eingehen, denn er wollte Gold, blankes Gold sehen, und der wiederzukommen und Geld mitzubringen. Als er aber nach Verlauf von 14 Tagen immer noch nicht wiederkam, auch das Spartassenbuch nicht abholte, schöpfte der Schneidermeister Verdacht und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Diese nahm das Buch an sich und ermittelte bald den rechtmäßigen hiesigen Eigenthümer. Der Schneider aber ist um den neuen Anzug geprellt.

Altona, 10. November. Vor der Strafkammer des Landgerichts hatten sich der Schlächter K. aus Boberg und dessen Sohn wegen Diebstahls einer Kuh zu verantworten. Die Kuh war im September einem Landmann in Oldesloe gestohlen und dann nach Neitbroof verkauft worden. Die Angeklagten, welche vorbestraft waren, leugneten, wurden aber schuldig befunden. Der Vater wurde wegen Hehlerei im Rückfall zu 2 Jahren, der Sohn wegen Diebstahls im Rückfall zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Schleswig, 10. November. Der Fall, daß sieben Brüder ihre goldene Hochzeit feiern konnten, dürfte sehr selten sein. Drei Gebrüder Nielsen in Stranby bei Faaborg auf Fühnen feierten kürzlich ihre goldene Hochzeit, während ein vierter Bruder, ein Hufner Peter Nielsen in Haarby am vorigen Donnerstag dasselbe Fest feiern konnte. Vor drei weiteren Brüdern feierte der in Nord-Schleswig wohnhafte Peter Nielsen 1893 die goldene Hochzeit. Rasmus Nielsen, Gemeindevorsteher in Kong (Fühnen) feierte 1894 seine goldene Hochzeit und der Hufner Jens Nielsen in Stranby feierte dasselbe Fest 1896.

Kleine Mittheilungen.

— Eine Sau des Landmannes Hans Andrezen in Oiberup warf dieser Tage nicht weniger als 25 lebende Ferkel.
— Auf Møllegaard bei Gjerner entnahm ein neunjähriger Knabe aus der unverwachsenen Schießblase einen geladenen Revolver. Beim Spielen mit der Waffe entlud sich eine Patrone und die Kugel drang der fünfjährigen Schwester des Knaben in den Kopf. Das Mädchen dürfte am Leben bleiben, doch steht der Verlust des einen Auges zu befürchten. Der Fall mahnt wiederum zur Vorsicht bei Aufbewahrung von Schießwaffen.
— Ein Lehrer in Hohenwestedt wurde vom Amtsgericht zu 5 M. Geldstrafe verurtheilt, weil er einen früheren Schüler, der jetzt eine andere Schule besucht, mit Gewalt zum Grüßen anzuhalten versucht hat.
— Der Hafenschuttmann Hempelmann in Kiel wurde wegen Verleitung zum Meineid zu 1 1/2 jährigem Zuchthaus verurtheilt. Er hatte sich ein Alibi verschaffen wollen, nachdem er sich gegen Mädchen vergangen hatte.
— Als vor einigen Tagen ein Einwohner Petersens gegen 1 Uhr des Nachts von einer Geschäftstour zurückkam, fand er seine Wohnung verschlossen und erhielt auch trotz allen Klopfens keinen Einlaß. Wie dann die Wohnung von dem hinzukommenden Wächter, der den Schlüssel von einer dritten Person erhalten hatte, geöffnet wurde, sah der bestürzte Ehemann, daß seine liebe Ehehälfte mit Sad und Bad ausgerüdt war, auch nicht das Nothdürftigste hatte sie ihm zurückgelassen.
— Ein bedauernswerther Fall ereignete sich am Sonnabend Morgen in der Schulmacherstraße in Altona. Die daselbst in der dritten Etage wohnende Ehefrau Dahlen, die an hochgradigem Fieber krank daniederlag, sprang, während ihr Mann und ihre Tochter am Kaffeetisch in demselben Zimmer saßen, plötzlich aus dem Bett, riß daß Fenster auf und stürzte sich aus der beträchtlichen Höhe auf das Straßenpflaster. Der Sturz

it wurde
er; bis
as Rom
Nach
ie Theil
lithlichen
lustige
reijängen
ache ge
hen Ge
heutigen
rtstages
mit
Reinheit
ann des
großen
nem Ge
Walter
ier frei
greifend
rtstages
den Be
ndwehr
eme je
dieser
nrich
ren im
issen, im
ewillige
In das
uerwehr
beleben
stig ein
n Trint
eins, die
mer treu
sie nach
y in der
ermeister
aber
schlicher
n stellte,
d hatte,
stig die
Wesuch
es 1/2
obei er
eeshoop
en schon
herberge
im Bett
größter
wollte
n, doch
Schwarz
ten ihn
er, der
mit der
verfehle,
ergah
hier in
Unhold
einen so
er nach
werden
ie Gut
Som
amt, um
n Krieg
urde die
Wetränke
efordert
n gehen
Herr
s Herrn
dens nicht
Dobis,
h, war
bentener
Mutter
ar sonst
auf, „er
Ich bin
n eben
ich eben
en nicht
in Stid
senior
er Rebel
nte ihn
Schau
Sie soll
gewiesen
hr als
ich ihn
ngefähr
Seite
ber, ein
hs; ein
n lenkte
Segall,
hn.“
einem
achteten
ellende
Barom
e nennt
egte sie
adrine.“
etannt
über?“

Warum sollen Kinder Kathreiner's Malzkaffee trinken?

Weil namhafte Aerzte nachgewiesen haben, daß Bohnenkaffee den Kindern durchaus nicht zuträglich ist, während durch Kathreiner's Malzkaffee mit Milch glänzende Erfolge in dem Gedeihen der Kleinen erzielt wurden! Dieses Getränk wird von den Kindern auch dauernd gern genommen, während reine Milch oft bald widersteht und in vielen Fällen nicht gut vertragen wird.

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeige.

Die glückliche Geburt eines **Sohnes** zeigen hocheifrig an
Wilh. Witten u. Frau
geb. Ziese.
Ahrensburg,
12. Novbr. 1902.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten am Tage unserer Silber-Hochzeit sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Carl Reinholdt u. Frau.
Aremberg, 11. November 1902.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß uns unser kleiner **Hans** heute Morgen durch den Tod entzogen wurde.

Die betäubten Eltern
Heinr. Schwenn u. Frau.
Ahrensburg, 11. Nov. 1902.
Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag statt.

Statt besonderer Meldung.

Am 11. d. Mts. entschlief sanft
Johann Jakob Mohr,
Lehrer em.,
im 80. Lebensjahre.
Tief betrauert von den Kindern, Enkeln und Urenteln.

Beerdigung: Sonntag, den 16. November, Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause in Hummelsbüttel nach dem Ohlsdorfer Friedhofe, (2. Kapelle).

Ämtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Schlachters **Gustav Adolf Paul Müller** und über das Vermögen des Schlachters **Richard Max Müller,**

beide in Altrahlstedt, ist am 8. November 1902, Vormittags 10^{1/2} Uhr der Konkurs eröffnet. Verwalter ist Rechtsanwalt **Baetcke** in Ahrensburg. Anmeldefrist bis zum **16. Dezember 1902.**

Erste Gläubiger-Versammlung am **2. Dezember 1902,** Vormittags 10 Uhr.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum **16. Dezember 1902.** Ahrensburg, den 8. Novbr. 1902.

Königliches Amtsgericht II.

Widerruf.

Die auf Sonnabend, den 15. d. Mts. angelegte Versteigerung findet nicht statt.
Altrahlstedt, den 11. Novbr. 1902.
Die **Gemeindekasse.**

Privat-Anzeigen.

Billige Landweine,
(garantirt reine Naturweine),
weiße a 65 Pfg., rothe a 70 Pfg. per Flasche, empfiehlt bestens
Fernspr. 27. **M. Gaens,**
Ahrensburg, Hag. Allee 14.
Leere Flaschen werden zurückgenommen und pr. Stück mit 5 Pfg. vergütet.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg u. Umgegend zeige ich hiermit an, daß ich mit dem heutigen Tage in der **Hamburgerstr. Nr. 60** mich als

Schuhmacher

etabliert habe.
Indem ich alle Anforderungen der mich besuchenden Kunden prompt und zur Zufriedenheit erledigen werde, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne
Hochachtungsvoll
Adolf Schulz,
Ahrensburg.

Zu verkaufen

ein kräftiges Arbeitspferd, Stute, in Altrahlstedt bei den Gebrüder Schlachtermeister **Müller.**
Rechtsanwalt **Baetcke,**
Ahrensburg,
Konkursverwalter.

Photographisches Atelier

von **Albert Hellwage,**
Ahrensburg,
Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantirt beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Zahnarzt Schmidt,

Oldesloe,
ist von jetzt **jedem** **Donnerstag** Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr in **Ahrensburg** bei **Frl. Wall.**

Pianos. Flügel.

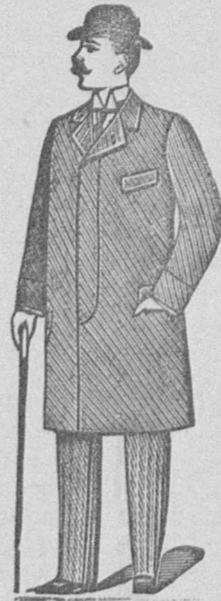
Harmoniums von Mk. 40.— an.
Katalog mit ca. 500 Gutachten gratis und franco.
Hoher Rabatt! Theilzahlungen!
Probierlieferung!
Schulgeige 15 M. Feine Sologeige 20 M. Künstlergeige 30 M. sämtlich mit Kasten und Zubehör.
Instrumente v. gross. Tonschönheit.
Umtausch bereitwilligst gestattet.
Gebrüder Hug & Co., Leipzig,
Königsstr. 20.

Zum 1. Januar 1903, ev. später, wird eine 2-3 Zimmer enthaltende **Wohnung gesucht.**
Angebote unter **E. S. 22** an die Exped. der „Storm. Ztg.“ erbeten.

3-klassige Vorschule für Knaben und Mädchen in Alt-Rahlstedt. Vorbereitung für Sexta.

Ostern 1903: Einrichtung einer neuen Klasse.
Anmeldungen erbeten bei der Vorsteherin:
Sprechstunden: **Frau Angelika Schultze,**
Montag u. Donnerstag zw. 2 und 5. **Waldstraße.**

Die auswärtigen Kinder werden von der Bahn geholt und zur Bahn gebracht.



Heinrich Buthmann,
Schneidermeister, Ahrensburg,
Hamburger Straße 7,
hält sich zur Anfertigung und Lieferung von **Herren- u. Knaben-Garderoben**

bestens empfohlen.
Muster für jeden Geschmack stets zu Diensten.
Moderner Schnitt, guter Sitz wird garantirt.
Reise- u. Paletotstoffen und Anzügen für die **Herbst- und Winter-Saison**
empfehle in guter Qualität zu mäßigen Preisen.

Irische Hochöfen

mit neuer **Scala-Regulirung und Kocheinrichtung,**
bevorzugt wegen ihrer großen Heizkraft — Ausmauerung mit Chamotte — und Gebrauch jeden Brennmaterials, als:
Cokes, Anthracit, kleingeflagene Stein- und Braunkohlen, Holz, Torf u. s. w.
benutzbar sowohl als **Dauerbrand- u. auch als Reguliröfen,**
empfehlen zum bevorstehenden Winter
J. Wolf,
Ahrensburg, Waldstr.
Reichhaltiges Lager aller modernen Oefen, Heerde u. s. w.

Wohlthätigkeits-Vorstellung

am Sonntag, den 16. November, im Lokale des Herrn **H. Hup,** „Altrahlstedter Park“, arrangirt vom Altrahlstedter Grundeigentümer-Verein zum Besten einer Weihnachtsbescherung für bedürftige Familien.
Es gelangen zur Aufführung:
I. Rentier Lehmann, Schwan in 1 Aufzug von W. Wernicke.
II. Konzert, ausgeführt vom Künstler-Quartett des 2. Hanseat. Infanterie-Regiments Nr. 76, unter Leitung des Konzertmeisters Herrn **Helmede.**
III. Unter dem Weihnachtsbaum, Genrebild in 1 Aufzuge von **Rob. Jonas.**

Nach den Aufführungen BALL.
Entree für Herren 1,20 M., Damen 0,80 „ Kinder 0,50 „
Rassenöffnung präz. 7 Uhr. Anf. des Konzerts 7^{1/2} „ der Aufführung 8 „
Programme unentgeltlich an der Kasse.

Gratis! Jeder Landwirth erhält von uns 1 eisernes 24cm diebstessichere Cassette geschenkt bei Bestellung v. Buttermaschinen, Milch-separatoren (Handcentrifugen, solche bezahlen sich schon bei 1 Kuh selbst), verzinnte Milch-Transportkannen, Rahmtonnen, Melk- u. Messer. Man verlange Preislisten. **Arnold & Petzoldt** in Mägeln-Dresden.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh u. schlechtem Magen leisten die bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen** stets sicheren Erfolg. Paderb. 25 Pfg. bei Aug. Prahll, Drogerie, und Apotheker Hero Krüger in Ahrensburg; Theod. Kurmeister, Löwen-Drogerie in Bargteheide.



Selbst mit Licht findest Du nicht eine Laus! Wenn gewaschen Du Dein Vieh mit dem Pulver, welches nie verjagt: Mit dem altbewährten **Satruper Viehwaschpulver.**

In allen Apotheken zu haben, u. a. in Ahrensburg und Süßfeld.

Theater in Ahrensburg,
in **Schadendorff's Hotel.**
Freitag, den 14. November 1902.
2. Gastspiel des Schauspiel-Ensembles vom Victoria-Theater in Varmbe. (Direktion: **H. Paul Wwe.**)
Fromme Wünsche.

Lustspiel in 3 Akten von **Jul. Rosen.**
Zum Schluss:
Hörslein im Walde.

Liederspiel in 1 Akt von **Caspar. Müll.**
Musik von **Hohmann.**
Preise der Plätze: Sperritz Mk. 1,20, 1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Im Vorverkauf in der Delikatessenhandlung von **H. Hamann** und im „Hotel Schadendorff“: Sperritz Mk. 1,— 1. Platz 75 Pfg. Kassenöffnung 7^{1/2}, Anfang 8 Uhr.

Adolf Westphal's Gasthof,
Altrahlstedt.

Zum **Preis-Skat** am Sonnabend, den 15. November, ladet freundlichst ein **Ad. Westphal.** Anfang Abends 8 Uhr.

Hamburger Wald,
Schmalenbeck.

Am **Sonntag, den 16. November:**
Grosser Ball.
Hierzu ladet ergebenst ein **H. Jansen.**

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein Verzeichniß der rühmlichst bekannten Cigarren- u. Tabakfabriken von **Adolf Tendinger** aus Orsoy bei, deren Fabrikate in jüngster Zeit in London wie auch in Amsterdam mit der „goldenen Medaille“ preisgekrönt wurden.